

Dr. Kevin E. Frederick, Waldenser, Vorlesung 9, Vom Geist bewegt, die Pest und die Hugenotten

© 2024 Kevin Frederick und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die neunte Lektion: „Vom Heiligen Geist bewegt, die Pest und die Hugenotten“.

Die heutige Predigt trägt den Titel „Vom Heiligen Geist bewegt“.

Der Bibeltext für unsere Predigt ist 2 Petrus 1,16–21. Denn wir sind nicht klug ausgedachten Mythen gefolgt, als uns die Macht und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus verkündet wurden, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst miterlebt. Denn er empfing Ehre und Herrlichkeit von Gott, dem Vater, als die Stimme durch die majestätische Herrlichkeit zu ihm sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Wir hörten diese Stimme vom Himmel, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. So ist uns die prophetische Botschaft nun umso mehr bestätigt. Ihr tut gut daran, darauf zu achten wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.

Zunächst einmal müssen Sie verstehen, dass keine Prophetie der Heiligen Schrift auf eigener Auslegung beruht, denn keine Prophetie entstand jemals durch menschlichen Willen, sondern Männer und Frauen sprachen, vom Heiligen Geist getrieben, im Auftrag Gottes. Dies ist das Wort des Herrn. Gott sei Dank.

Das Edikt zur Emanzipation der Waldensergemeinschaft in den Cottischen Alpen wurde am 17. Februar 1848 von Karl Albert, dem Herzog von Savoyen und König von Sardinien, erlassen. Dieses Edikt befreite die Waldenser von fast 700 Jahren politischer, religiöser und wirtschaftlicher Unterdrückung sowie zahlreicher Vernichtungs-, Folter- und Mordkampagnen und gewährte ihnen damit Religionsfreiheit. Vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es 33 separate Verfolgungskampagnen gegen die Waldenser, die entweder von der römisch-katholischen Kirche, dem französischen König oder dem Herzog von Savoyen durchgeführt wurden.

Bei verschiedenen Gelegenheiten arbeiteten diese drei Mächte zusammen, um die Waldensergemeinden vollständig zu vernichten oder ihre Existenz zu zerstören und jeden einzelnen Waldenser in Frankreich und Italien auszulöschen. Ihr Überleben und ihr unerschütterlicher Glaubenswille sind es, die wir heute als Zeugnis für die Kraft des Glaubens erleben. Wir feiern die unerschütterliche Hingabe dieses Volkes an das

Wort Gottes und die Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi in ganz Mitteleuropa, lange bevor die Reformation überhaupt ins Leben gerufen wurde.

Zur Vorbereitung auf diesen Tag habe ich mich eingehend mit den Waldensern und den Hugenotten auseinandergesetzt. Auf dem Titelblatt unseres Gemeindeblatts ist das Hugenottenkreuz abgebildet. Vor einigen Monaten begann ich mich zu fragen, worin die Verbindung zwischen den Waldensern und den Hugenotten bestand und warum das Hugenottenkreuz zum Symbol der Waldenser wurde. Darauf gibt es keine einfache Antwort, und diese Frage wird auch nie direkt behandelt.

Ein Überblick über die Geschichte der Waldenser und ihre direkten Verbindungen zu den Hugenotten liefert uns jedoch die Antworten auf diese Frage. Ich habe mich aus mehreren Gründen entschieden, die Antworten mit dem Text aus dem 1. Petrusbrief zu verknüpfen, den wir eben vorgelesen haben. Dieser Brief wurde vom Apostel Petrus verfasst und behandelt die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, ein falscher Lehrer des Evangeliums zu sein.

Die Waldenser wurden im 12. Jahrhundert aufgrund ihres Glaubens, das Wort Gottes zu kennen und zu verkünden, von der römisch-katholischen Kirche als Ketzer angeklagt. Petrus verweist nicht auf seine eigene Interpretation der Ereignisse, sondern auf die Herrlichkeit Gottes, die in der Verklärung Jesu Christi auf dem Berg offenbart wurde. Die Waldenser stellten das erleuchtete Bild Christi als zentralen Aspekt der Heiligen Schrift in den Mittelpunkt, lange bevor die römisch-katholische Kirche diese Betonung bekräftigte, und sie erkannten Christus unmissverständlich als das alleinige Haupt der Kirche an.

Sie waren Bergvölker der Cottischen Alpen, und die Berge, das Verstecken in ihnen und der Kampf von dort aus spielten eine entscheidende Rolle für ihr Überleben. In diesem Brief reflektiert Petrus über die Bedeutung dieses Textes und des Ereignisses für die Autorität in seinem Leben. Das Argument, das Petrus in diesem Text entwickelt und auf das er hinweist, ist, dass falsche Lehrer behaupten, biblische Prophezeiungen auslegen zu können, während wahre Lehrer und Nachfolger Christi nicht ihre eigenen Worte sprechen, sondern sich allein auf die Verkündigung des Wortes Gottes konzentrieren.

Genau darauf konzentrierte sich der Waldenser-Barba, der im mittelalterlichen Europa paarweise predigte. Petrus unterstreicht diesen Fokus auf Verkündigung mit dem Bild einer Lampe, die im Dunkeln leuchtet, bis, wie er sagt, der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht. Dies klingt vertraut für jeden Waldenser, der den uralten Wahlspruch „Lux Lucet in Tenebris“ kennt – „Das Licht scheint in der Dunkelheit“.

Dieser Abschnitt bietet uns einen idealen Rahmen, um die Geschichte der Waldenser zu erforschen. Ein Blick auf die ersten Jahrzehnte ihres Bestehens zeigt, dass der

Hauptgrund für die anfängliche Verfolgung der Waldenser durch die römisch-katholische Kirche darin lag, dass sie ganze Abschnitte des Evangeliums auswendig lernten und das Wort Gottes ohne offizielle Genehmigung der Kirche auf den Straßen verkündeten. Sie reisten zudem in Zweierteams und brachten das Evangelium in ganz Europa zur Welt.

Und in weniger als hundert Jahren gab es in Europa über 800.000 Christen, die sich Waldenser nannten. Von Südfrankreich über Norditalien bis nach Deutschland und in Teile Mitteleuropas war der Einfluss der Waldenser weit verbreitet und sehr anziehend. Der missionarische Einfluss der Waldenser in Frankreich dehnte sich in der Provence, im Languedoc, in der Dauphine, im Lyonnais und in der Averse aus .

Im 14. und 15. Jahrhundert verhärtete sich die Haltung der römisch-katholischen Kirche gegenüber den Waldensern, und es wurden zahlreiche Versuche unternommen, den Glauben auszulöschen. Da die Waldenser die Autorität der römischen Kirche ablehnten, wurden sie als ketzerisch gebrandmarkt, und ihre Anhänger wurden verfolgt und gezwungen, ihrem Glauben abzuschwören und zur römischen Kirche zurückzukehren, andernfalls drohte ihnen die Hinrichtung. Mehrere französische Könige setzten die intolerante Haltung der Kirche durch und versuchten im 15. und 16. Jahrhundert, die französischen Waldenser offen zu vernichten.

In den Jahrzehnten nach der Reformation schwand der Einfluss der Waldenserkirche bis auf die französische Seite der Cottischen Alpen. Doch in weiten Teilen Mittel- und Südfrankreichs schlummerte das reformierte Gedankengut, bereit, erneut zu erblühen. Unter dem Einfluss Johannes Calvins und der in Genf und der Schweiz entstandenen reformierten Kirchenbewegung breitete sich deren Wirkung in weiten Teilen Frankreichs aus, was zur Etablierung der französischen Calvinisten, der sogenannten Hugenotten, führte.

1559 gab es in Frankreich 70 Hugenottenkirchen, nur drei Jahre später bereits 2.000. Aufgrund der großen Ähnlichkeit in Glaube und Theologie der Reformierten und der Waldenserkirche traten die meisten Waldenser, die Jahrzehnte zuvor während der Verfolgung durch die königlichen Truppen in Frankreich in den Untergrund gegangen waren, nun als Hugenotten in Erscheinung. Anfang der 1670er Jahre lebten mehr als zwei Millionen Hugenotten in Frankreich, und ihr Einfluss stellte eine ernsthafte Bedrohung für die königliche Macht und Autorität dar.

Es gibt zahlreiche Parallelen zwischen den Waldensern und den Hugenotten, aber auch einige bemerkenswerte Unterschiede. Die theologischen Überzeugungen beider Traditionen wiesen viele Gemeinsamkeiten auf. Da bereits im 12. Jahrhundert ein waldensisches Glaubensbekenntnis existierte, finden sich viele der zentralen theologischen Punkte und Praktiken der Reformation in der bereits bestehenden waldensischen Bewegung wieder. Dazu gehören die Autorität der Heiligen Schrift, die

zwei Sakramente, die Herrschaft Jesu Christi als Haupt der Kirche, die Einfachheit des Lebens und die Hingabe, die aus der Beziehung der Jünger zu Jesus und seinen Lehren erwächst.

Waldenser-Pastoren spielten eine dominierende Rolle in der Glaubensgemeinschaft, ebenso wie die hugenottischen Pastoren. Beide Gruppen nutzten die von den Waldensern zur Zeit der Reformation autorisierte französische Bibelübersetzung von Robert Olivetan, einem Cousin Johannes Calvins. Beide betonten das Priestertum aller Gläubigen und lehrten ihre Kinder Lesen und Schreiben, damit diese die Bibel selbst studieren konnten.

Es bestanden jedoch einige wichtige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Die Hugenotten zogen viele Adlige und Angehörige des französischen Bürgertums an, die sich von der römisch-katholischen Kirche abgewandt hatten, wohingegen die Subsistenzwirtschaft der Waldenser in den Cottischen Alpen dazu führte, dass sie, obwohl die meisten lesen und schreiben konnten, kaum Zugang zu Reichtum hatten. Tatsächlich wurde ihre Heimat als wirtschaftliches Ghetto bezeichnet.

Die Waldenser waren in ihrer Kirchenleitung nach presbyterianischem Vorbild organisiert und trafen sich jährlich zu Synoden, in denen jede Gemeinde durch Pastoren und Älteste vertreten war. Die Hugenottenkirchen hingegen basierten stärker auf der Gemeindeautonomie. Obwohl die Synoden der Hugenottenkirchen alle drei Jahre tagten, wurden die meisten Entscheidungen von den einzelnen autonomen Gemeinden vor Ort getroffen. Da Frankreich eine römisch-katholische Monarchie war, betrachteten die meisten französischen Könige des 16. und 17. Jahrhunderts die Hugenottenkirche als eine bedeutende religiöse und wirtschaftliche Bedrohung für die Monarchie und die Kirche.

Da die Waldensergemeinden schon lange vor der Reformation verfolgt und vernichtet worden waren, war die französische Hugenottenkirche in dieser Zeit häufig Zielscheibe der französischen Könige. 1572 löste die Bartholomäusnacht eine Welle der Gewalt gegen die zwei Millionen französischen Hugenotten aus. Tausende starben, und die Betroffenen wurden vor die Wahl gestellt, entweder zum Katholizismus zu konvertieren oder den Tod zu erleiden.

Später, mit der Thronbesteigung Heinrichs IV. als König von Frankreich im späten 16. Jahrhundert, der selbst Hugenotte gewesen war, erlebten die Hugenotten eine Phase der Toleranz. Nach der Ermordung Heinrichs IV. und dem Aufstieg Kardinal Richelieus in den 1620er- bis 1640er-Jahren wurden die Cottischen Alpen jedoch aufgrund der bestehenden Beschränkungen gegen die Hugenotten in Frankreich als potenzieller Einfallstore betrachtet. Entschuldigung.

Lassen Sie mich darauf zurückkommen. In dieser Zeit betrachtete König Ludwig XII. von Frankreich die Cottischen Alpen als einen Weg zur Eroberung, um das

französisches Kaiserreich auf die Alpenregion und das Piemont auszudehnen. Er entsandte Tausende von Soldaten ins Cesena-Tal, die Pinerolo und die Waldensertäler besetzten und die dortigen Bewohner zwangen, die Truppen zu beherbergen.

Doch mit dem Heer kamen die Ratten und die Pest, die mehr als die Hälfte der Waldenserbevölkerung in den Tälern dahinraffte, darunter vierzehn der sechzehn waldensischen Geistlichen. Dies geschah in den 1630er Jahren. Die Waldenser hatten sich 1532 in Chanforan der Reformation angeschlossen.

Sie begannen mit einer Gruppe in Genf ausgebildeter Geistlicher und rekrutierten und betreuten in den folgenden fünfzig Jahren Waldenserprediger aus der Bevölkerung der Täler. Bis zum Ausbruch der Pest wurde im Gottesdienst Italienisch oder Patois gesprochen. Doch mit dem plötzlichen Tod aller bis auf zwei der im Seminar ausgebildeten Geistlichen zur Zeit der Pest gab es für neue Geistliche keine andere Möglichkeit als die Genfer und die französischen Hugenotten.

Zwölf neue Geistliche wurden von Genf gestellt, das ihnen Hugenotten als Begleiter zur Seite stellte. Predigt und Gottesdienst wurden auf Französisch abgehalten. Ab 1630 fand der Gottesdienst ausschließlich auf Französisch statt, wodurch eine Tradition begründet wurde, die in den Tälern bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Bestand hatte. Interessanterweise wurden in dieser Gemeinde die Predigten bis in die 1920er Jahre regelmäßig auf Französisch gehalten.

Laut Prescott Stevens in seinem Buch „Die Geschichte der Waldenser“ wird selbst heute noch in den Tälern auf Italienisch gepredigt und auf Französisch gesungen. Eine der wichtigsten Folgen der Abschaffung der Sklaverei im Jahr 1848 war der Entschluss der Waldensergemeinden, die Menschen in ihrer Umgebung zu evangelisieren. Nachdem ich nun einige Jahre in Italien gelebt habe, weiß ich, dass sie ein neues Gesangbuch haben und ausschließlich auf Italienisch singen.

Ihre erste neue Gemeinde außerhalb der Täler entstand in Turin, und die Pastoren waren sich einig, dass sie in der Sprache des Volkes predigen mussten, also für Nicht-Waldenser Italienisch. Von da an entsandte die Kirche Pastoren in die Toskana, um Italienisch so gut zu lernen, dass sie dort predigen konnten. Dies erwies sich jedoch als große Herausforderung. Deshalb werden die Predigten in vielen Waldenserkirchen in Italien auf Italienisch und nicht auf Französisch gehalten.

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass sich in diesem Heiligtum kein traditionelles Kreuz befindet. Das liegt daran, dass die Waldenser seit der Errichtung ihrer Kirchengebäude jegliche Symbolik der römisch-katholischen Kirche im Gottesdienst als prunkvoll und ablenkend von der Botschaft des Evangeliums ablehnten. Das hugenottische Kreuz wurde von den Waldensern nach der Pest unter der Führung hugenottischer Pastoren als einzig legitimes Symbol der Auferstehung angenommen.

Tatsächlich war jahrhundertlang das Hugenottenkreuz der einzige Schmuck, den Waldenserinnen neben dem Ehering tragen durften. Mit dem Regierungsantritt Ludwigs XIV., des sogenannten Sonnenkönigs, begann für Hugenotten und Waldenser eine Zeit großer Finsternis. 1685 wurden alle Privilegien der religiösen Toleranz gegenüber den Hugenotten aufgehoben, und eine massive Vernichtungskampagne gegen sie wurde entfesselt. Hunderte von Kirchen wurden zerstört, Zehntausende Hugenotten starben, und Hunderttausende französische Hugenotten wurden in verschiedene Länder Europas und nach Amerika verbannt.

Nur zwei Jahre später richtete der König seine Aufmerksamkeit auf das Waldensertal, um den Einfluss der Waldenser endgültig zu beseitigen. Dies führte zum Tod Hunderter Waldenser in den Tälern, zur Zerstörung von Kirchen, Schulen und Wohnhäusern und zur Verbannung der etwa 3.000 verbliebenen Waldenser nach Genf unter der Führung von Henri Arnault. Dort verbündeten sich Arnault und viele seiner männlichen Anhänger mit Hugenotten und bereiteten gemeinsam einen Gegenangriff in den Kotianischen Alpen vor, die sogenannte Glorreiche Rückkehr im Jahr 1689.

Die Beharrlichkeit der Waldenser und Hugenotten in jener Zeit führte dazu, dass ein Rest von Siedlern in die Täler zurückkehrte. Sie wurden zu den Vorfahren aller hier anwesenden Waldenser und wuchsen in dieser Gemeinde auf. Auch im Brief des Petrus, den wir soeben gelesen haben, finden sich Worte der Wahrheit, die jedem Waldenser im Herzen widerhallen. Somit wird diese prophetische Botschaft aufs Neue bestätigt.

Ihr tut gut daran, darauf zu achten wie auf ein Licht, das in der Finsternis leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht. Waldenser und Hugenotten wussten, wie auch Petrus, dass das Wort Gottes und unser Zeugnis dafür das Licht sind, das in den finsternen Orten dieser Welt leuchtet. Und es war ein trotziger Glaube und ein Zeugnis, gegründet auf die Wahrheit und das vergossene Blut unserer geistlichen Vorfahren, die selbst angesichts schwerer Verfolgung lebendige Zeugen der Hoffnung waren, die wir heute zu Lobpreis und Feier erheben.

Und wie sie richten auch wir unseren Blick über uns und unsere Prüfungen hinaus, die im Vergleich zur Wiederkunft Christi, der als Morgenstern in unseren Herzen aufgeht, verblassen. So erinnern wir uns an die Worte Martin Luthers zur Zeit der Reformation, der sagte, wir seien alle Waldenser, ohne es zu wissen. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen. Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die neunte Sitzung: Vom Heiligen Geist bewegt, die Pest und die Hugenotten.